

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition Neue Graupenstr. 1. und durch Subskriptionen zu beziehen. Preis pro Woche 1.05 Pf. pro Monat 3.15 Pf. pro 3 Monate 8.10 Pf. Durch die Post bezogen 8.10 Pf. frei ins Haus 8.62 Pf. Im Jahre 1916 am Orte 8.94 Pf.

Kostenlos - Beiträge für die einseitige Kolonialpolitik oder deren Raum 40 Pf. Auswärtige Inserate 40 Pf. Doppeltelne unter Text 1 Pf. Auf. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Verbands- 15 Pf. Anzeigen Familien-Nachrichten 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 272.

Breslau, Montag, den 20. November 1916.

27. Jahrgang.

Die Salonikiararmee rückt vor!

Monastir ist nach den Mitteilungen der deutschen Heeresleitung geräumt und inzwischen von serbischen-französischen Truppen besetzt. Wer den Gang der Kämpfe am Gernabogen, in den vorgelagerten Lagern und im Süden der mazedonischen Ebene verfolgt hatte, mußte mit dem Eintritt dieses Ereignisses rechnen. Nach am Sonnabend nachmittag hatte allerdings ein hiesiges Blatt ein „Eigenes Telegramm“ aus Sofia erhalten, in welchem offenbar unrichtiger Weise behauptet wurde, die dortigen Militärkräfte seien davon überzeugt, daß Monastir nicht bedroht sei. Hier haben einmal die Ereignisse sehr unvermittelt vorläufige Behauptungen widerlegt, aber solche Darstellungen sind auch sonst sehr vom Uebel. Wie die Berichte unseres militärischen

für das alte Bulgarien noch lange kein ernstes Gesicht. Die an der Grenze Griechenlands gelegene alte serbische Königsstadt wird zwar nun sofort als „Hauptstadt des wiedererstandenen Serbien“ gefeiert und ausgetattet werden — Serben waren es ja auch, welche die entscheidende Höhe 1212 im Sturm nahmen —, aber damit dürfte der Wert der Eroberung auch erschöpft sein und vor neuen Schritten liegen neue Hindernisse. Im übrigen haben deutsche wie österreichische Berichte hervor, daß die Kämpfe gegen Rumänien, die sich von Norden her über den Predeal, den Törzburgers, den Kolen-Turm- und Vulkanpaß nach Süden bewegen, nunmehr die walachische Ebene bedrohen, die sich von Orsova über Craiova nach Blotzi und Bukarest hinzieht. Der Austritt in die Ebene ist im Westzipfel des Landes erzwungen und an einer Stelle der Bahnlinie Orsova-Craiova erreicht. Die Zahl der gefangenen Rumänen ist an diesen Höhenzügen zwischen dem 1. und 18. November auf fast 20 000 angewachsen, für das Heer des schwachen Landes eine erhebliche Schwächung. Und der letzte Abendbericht meldet weitere Fortschritte in der Makedonien zur Entlastung der Rumänen kommen also die Salonikier zu spät und die Warnung der „Times“ mag verständlich erscheinen, die sich aus Bukarest melden läßt: „Durch die Ankunft neuer Verstärkungen ist die Lage ernst geworden, so daß rasches Handeln Rumäniens und seiner Bundesgenossen notwendig geworden sei.“ Rasches Handeln war schon lange notwendig, und doch kam es meist zu spät.

als bloßer Wunsch ohne irgend eine Nötigung noch merklich auszusprechen sei. Der Gedanke einer Nötigung aber widerstrebe fast allen Teilnehmern umso mehr, weil sich dadurch die Gefahr vergrößere, selbst in den Krieg hineingezogen zu werden, was natürlich alle vermeiden wollen. Und setzen die militärischen, wirtschaftlichen und moralischen Positionen der einzelnen neutralen Staaten verschieden.

Der Gedanke, durch neutrale Intervention einen Separatfrieden zu vermitteln, werde von allen Neutralen als Neutralitätsbruch und Verletzung der Kriegslage abgelehnt.

Der „Vorwärts“ hat aus Amsterdam ein nicht unwichtiges Telegramm erhalten, das sich mit der Friedensfrage beschäftigt:

Amsterdam, 17. November. Lutzmanns „Sozialistische Belge“ schreibt: Die Reden Bethmanns und Laurids bedeuten unbestreitbar einen Schritt dem Frieden entgegen. Nachdem Laurids die Amegior Belatens ablehnt und Schiedsgerichte annimmt, sehen wir nicht ein, daß hier keine Materie für fruchtbarere Verhandlungen gegeben sein soll. Das Skontalproblem ist nicht unlösbar, im Gegenteil erscheint seine Lösung verhältnismäßig leicht. Die Hauptfrage der Schiedsgerichte erscheint uns immer wichtiger als die Frage der Grenzberichtigungen.

Lutzmanns ist Sekretär des Internationalen Sozialistischen Bureaus, das jetzt in dem Haag seinen Sitz hat. Lutzmanns ist Belgier! Es ist ein großer Gedanke, daß gerade Belgien, das das hellagenerwert Opfer dieses Krieges erlitten hat, die Vermittlung der kämpfenden Völker Europas anbahnen soll, ein Gedanke, der die Zukunft Belgiens für alle Zeiten sichert.

Sollen wir uns alle ermutigen lassen? Wir sehen keinen Grund dazu! Man muß das Selbst Opfer als einmal werfen, bevor man die Leiter hinaufziehen kann. Jedem Mißlingen folgt ein neuer Versuch.

Die Leiden der Völker.

Die Zel-Union meldet aus Rotterdam, daß Präsident Wilson in der amtlichen Ankündigung des Danktages am 30. November sagt: „Unsere Gedanken weilen in peinlicher Qual bei dem Kampf und den Leiden der Völker, welche im Krieg sind, und bei den Völkern, über die der Krieg Katastrophen brachte, ohne daß sie in der Lage wären, diese Katastrophen abzuwenden.“ Der Präsident fordert die Amerikaner auf, zur Linderung der Leiden des Krieges beizusteuern.

Die Friedensvermittlungsabichten.

Basel, 19. November. Die Baseler „Nationalzeitung“ vertritt, daß die Interventionen über Wilsons Interventionsversuch von einer Persönlichkeit kommen, die sich selbst hervorragend mit dieser Vermittlung beschäftigt.

Die Mindestforderungen der beiden Parteien, soweit sie den Untersuchern bekannt gegeben wurden, seien im schroffen Gegensatz zueinander. Vor allem habe sich Präsident Wilson über die Grenzfrage noch nicht entschieden, ob das Angebot der Vermittlung und die Beschlüsse der Neutralen offiziell der Welt mitgeteilt werden sollen. Solange über diese Fragen auch bei den Neutralen keine Einigung erfolgt sei, dürfe auf einen wesentlichen Fortschritt in der Vermittlungsfrage nicht zu zählen sein.

Ebenso sei ganz ungewiß, ob die Neutralen versuchen könnten, irgend einen Druck auf die Kriegführenden auszuüben. Einige neutrale Mächte glauben, daß die Vermittlung



Mitarbeiters, des Herrn Oberst Gähle, beweisen, hat die deutsche Presse es nicht nötig, irgendwie in schönfärbischer Weise zu berichten und etwa an einem Tage, an dem die Entlastung eines Erloß im Westen davontragen, die Augen ausschließlich auf kleinere Fortschritte auf irgend einem anderen Schauplatz zu lenken, wie das hier und da geschieht. Die deutsche Heeresleitung will durchaus nicht, daß die Schwere der Kämpfe verkannt wird, die draußen unsere tapferen Truppen zu bestehen haben und sie wünscht erst recht nicht, daß dahinter Hoffnungen erweckt werden, die keine Aussicht auf Erfüllung haben. Deshalb könnte ein Teil der Presse die oben genannten Methoden ruhig fallen lassen und würde dem Publikum besser dienen als bisher.

Die Räumung von Monastir bedroht zudem unseren Balkanfeldzug in Rumänien in keiner Weise und hat auch

Die Völkergemeinde.

Wenn bei und nach Beendigung des Krieges seine entsetzlichen Verwüstungen an Gut und Blut erst zum vollen Bewußtsein kommen werden, dann wird durch die ganze Menschheit ein Schrei nach friedlichen Abmachungen und Verständigung gehen, die, soweit es irgend in Menschenmacht liegt, die Wiederkehr einer so ungeheuerlichen Katastrophe verhüten. Dieser Schrei wird so stark, so berechtigt sein, daß er zu einem Ergebnis führt.

Diese Worte hat Bethmann-Hollweg in seiner letzten Rede im ständigen Reichstagsausschuß gesprochen. Die Sozialdemokratischen ganzen Welt haben sie wohl mit schmerzvoller Befriedigung gelesen. Denn jeder Schrei nach friedlichen Abmachungen, nach einer schiedlichen Verständigung, nach einer Friedensgemeinschaft der Völker, den der Kampf erwartet, ist vor dem Kriege, vor dieser ungeheuerlichen Katastrophe erhoben worden auf dem Baseler Sozialistenkongress am 25. November 1912, am Beginn des ersten Balkankrieges! Laut und vernehmlich war wohl der Schrei, der von dem alten Dome hart am Ufer des Rheins zu Basel ansang, denn in ihm stimmten die Abgeordneten der Arbeiter aller Länder mit ein und der Ruf fand in allen Arbeiterherzen der Welt sein Echo. Aber die gesamte Oberschicht der menschlichen Gesellschaft hatte damals für ihn noch kein Ohr. Die Wohlmeinenden sahen in dem Baseler Tag den Ausfluß einer Art apokalyptischer Schwärmerei, die Unbekannenden rücksichtslos Vaterlandspatrie, der großen bürgerlichen Masse war er nicht mehr als eine Zeitungsmeldung in irgend einer Ecke ihres Blattes. Heute, nach mehr als zweijährigen Völkerringen erhebt sich das lichte Bildnis des völkervereinigenden Friedensabermas auf der Felsplatte am Rhein wie eine hehre Himmelserscheinung über einem Firmament, das von düsteren Rauch breuender Städte umwölkt ist. Die ungeheuerliche Katastrophe voll entsetzlicher Verwüstungen an Gut und Blut ist leider ein wirksamer Hintergrund und Rahmen von Basel geworden!

Nicht die Kleinliche Genugtuung, recht behalten zu haben, heißt uns diese Erinnerung erwecken. Nichts schmerzlicher für jeden Sozialisten, als durch solches Opfer recht zu erhalten, zumal da diejenigen, die das Opfer zu bringen notwendig sind, wiederum die Massen vor allem sind, jeder einzelne aus ihnen und die Frucht ihrer jahrzehntelangen Erbauerarbeit, ihre Organisation! Das ist ja gerade die ganze Furchtbarkeit unseres Loses, des Loses der Sozialisten, daß wir sehenden Auges vor dem Unheil standen, als Erkennende in das Unheil verstrickt wurden und dennoch ohnmächtig waren, es zu wenden. Wer will sich wundern, daß darüber der Besten mancher die Fassung einbüßte? Wenn wir an Basel erinnern, so denken auch wir an die Zukunft vor allem. Der Kaiser hat vorher, daß jener allgemeine Schrei der Zukunft nach Verständigung der Völker zu einem Ergebnis werde führen müssen. Er wird also zwingend sein, er wird Widerstrebende überwältigen. Bekannenswert ist die heutige Menschheit, daß es also wirklich so furchtbarer Opfer bedurft hat, bis sich die Idee der Völkergemeinde bei ihr durchsetzen konnte, bis sich nacheinander die führenden Männer der ersten Großstaaten, Grey und Bethmann, vor ihr zu beugen genötigt sahen! Einen solchen Aufwand von Verderten mußte also die Geschichte machen, um den Satz zu belegen, daß die Völker wie die Massen nur durch den Schanden klug werden!

Wir neigen die Worte dieser beiden Staatsmänner nach dem Buchstaben, obgleich wir dessen wohl inne geworden sind, mit welchen geistigen Vorbehalten und zu welchem diplomatischen Zwecken sie gesprochen sind. Die britische Staatskunst war von jeher sehr geschickt in der Auswertung der allgemeinen Zeitbeurteilung, in selbstverpflichtenden Zwecken. Sie hat fast unablöslich Eroberungskriege geführt und dabei von Frieden und Freiheit gesprochen. Wenn sie die Idee einer völkervereinigenden Ordnung der Welt gefordert hat, so war ihrem Selbstbewußtsein ganz entgegen der Hintergedanke,

daß das englische Volk und Reich durch seine Macht und Kultur eben dann der selbstverpflichtende Schlichter der Welt sein würde. In dem Augenblick aber, wo auch das Recht zur See, wo England unbetritten herrscht, unter Schiedsmacht gestellt werden sollte, hat sich auch England sofort zurückgezogen, hat das englische Oberhaus die Saager Seerechtsdeklaration zu Fall gebracht. Ohne Hintergedanken spricht also Grey kaum. Bethmann-Hollweg bekennt sich zu einem „internationalen Fund zur Bewahrung des Friedens“, beinahe mit erkennbarer Selbstüberwindung. Es ist die Bismarcksche Schule, die Deutschlands äußere und innere Staatskunst noch heute beherrscht. Und diese Schule hat seit jeher mit vollem Bewußtsein selbst das Spiel und das Risiko der Zeitbeurteilung verschmäht. Ihr Alpha und Omega war die harte, reale Macht, das positive, durch Waffen verbürgte Recht, das Gewicht der Tatsachen. Bismarck hat die staunliche diplomatische Erfolge erzielt, indem er sich einer an Täuschung gewöhnten, auf Täuschung gestellten Welt brüste Offenheit wählte — so war es um ihn betrogen durch eigene Schuld. Diese Bismarcksche Methode ist in der deutschen Staatskunst zur Schule geworden und erscheint fortgeführt in Zeiten, die andere sind! Aus solchen Bekannungen wie Gebirgen heraus hat sich Deutschland gegen das Saager Friedenswerk lange und lächerlich gestraubt und hat durch eine aus Doktrinen gezogene Verständigung des Machtbezugs die Welt um sich von der Ueberzeugung erfüllt, es wolle sich in keinerlei internationaler Gemeinschaft fügen und kein Recht gelten lassen als das des Stärkeren.

Die Rede Bethmanns ist das erste gewöhnliche Zeugnis, daß man sich in regierenden Kreisen Deutschlands schon mit der Denkbareit und Möglichkeit eines Friedensabermas abzugeben beginnt. „Wiener Nachrichten“

Noch ein Brief Hindenburgs.

Berlin, 19. November. Hindenburg richtete an den Reichs-Langler nachstehendes Schreiben:

Großes Hauptquartier, 19. November.

An den Herrn Reichs-Langler.

Eure Ersellen haben mein Schreiben vom 27. September dieses Jahres, worin ich die schwere, dankenswerte Arbeit des Kriegsernährungsamts zu unterstützen beabsichtigte, den deutschen Landesregierungen mitgeteilt und dabei die von mir geäußerten Wünsche unterstüzt.

Zu meinem Erstaunen sehe ich jetzt, nachdem mein Schreiben in die Presse gelangte, daß es in Zeitungsberichterstattungen so ausgelegt wird, als ob ich die Verordnungen auf dem Gebiet der Volksernährung als überflüssig und schädlich schlechthin beurteilte.

Das entspricht nicht meiner Anschauung. Ohne Zwang geht es nicht ab. Das gilt wie für die Lösung der Ernährungsfrage so auch für die Beschaffung von Kriegsgeräten und die Ausübung unserer Arbeitskräfte.

Für Erfolge auf all diesen Gebieten ist aber entscheidend, daß zu dem Zwang tatkräftige und vom vaterländischen Pflichtgefühl geleitete Mitarbeit jedes Einzelnen tritt. Im besonderen kann auf dem Gebiet der Volksernährung erst die selbstlose Pflichterfüllung der gesamten Landesbevölkerung den staatlichen Anordnungen lebendige Wirkung verleihen. Jeder an seiner Stelle muß über die gesetzlichen Vorschriften hinaus zur Ernährung der Truppen und Kriegsarbeiter hergehen, was irgend entbehrt werden kann. Das hatte ich bei meiner Bemerkung über die großartig zu organisierende Werberarbeit durch Führer der Landwirtschaft im Auge. Ich vertraue zu fest auf den besonnenen und patriotischen Sinn der deutschen Landwirte, als daß ich an dem Erfolge ihrer Aufklärungsarbeit zweifeln könnte.

Eure Ersellen würden mich zu Dank verpflichten, wenn Sie meine Ansicht der Öffentlichkeit zur Kenntnis bringen würden.

Der deutsche Landwirtschaftsrat richtet einen Aufruf an die deutschen Landwirte, in dem auf die schwere Arbeit des Heimatheeres hingewiesen und gesagt wird, mehr als je zuvor, sei es heute unsere vaterländische Pflicht, unsere ganze Kraft in den Dienst der Erzeugung der Lebensmittel zu stellen. Wie der eine Teil unseres Volkes in beispiellosem Eifer im Felde gegen eine Welt von Feinden kämpfe und ein anderer in rastloser schwerer Arbeit die militärischen Kriegsmittel beschaffe, so wollten auch die Landwirte unter Hintansetzung aller eigenen Wünsche für die Ernährung unserer Kriegsgenossen sorgen. Hindenburg vertraue und mit ihm und durch ihn vertraue das ganze deutsche Volk auf die Landwirte.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 18. November. (Amtlich.) Zu der deutschen amtlichen Meldung vom 15. November, nach der eines unserer U-Boote am 5. November 80 Seemeilen westlich von Malta einen etwa 12000 Tonnen großen, von Besatzung und Fischdampfern geleiteten Transportdampfer versenkt hat, verbreitet die englische Admiralität folgende Erwiderung:

Diese amtliche deutsche Kundgebung ist ein offenkundiger Versuch, die verbrecherische unmenschliche Tat der Versenkung eines Fischdampfers ohne Warnung zu vertuschen. Das einzige am 5. November gesunkene Schiff war der Fischdampfer „Arabia“ (7933 Tonnen), der ohne Warnung ungefähr 300 Meilen östlich von Malta versenkt wurde. Dieser Verlust wurde am 8. November amtlich bekanntgegeben.

Damit versucht die englische Admiralität eine bewußte Verfälschung der öffentlichen Meinung. Es handelt sich um zwei zeitlich und örtlich völlig getrennte Fälle:

1. Wie durch W. L. B. am 15. November amtlich bekanntgegeben, wurde am 5. November 80 Seemeilen westlich von Malta ein 12000 Tonnen großer bewaffneter Transportdampfer durch Unterwasserangriff versenkt.

2. Der Transportdampfer „Arabia“ wurde am 6. November 300 Seemeilen östlich von Malta ebenfalls durch Unterwasserangriff versenkt.

„Arabia“ hatte 15 Zentimeter-Geschütz-Armierung und beförderte einen Regierungsfrachttransport von vielen Hunderten Kriegsarbeitern für Frankreich (Chinesen, sowie schwarze und farbige Engländer).

Wenn die englische Regierung es zugelassen hat, daß auf dem bewaffneten Transportdampfer „Arabia“ auch Passagiere mitgenommen wurden, so hat sie wie in früheren Fällen in leichtsinniger Weise das Leben von Nichtkämpfern aufs Spiel gesetzt.

„Vaterländischer Hilfsdienst.“

Der in der Presse bisher als Zivildienstgesetz behandelte Gesetzentwurf, mit dem der Bundesrat in der kommenden Woche sich beschäftigen wird, soll den Titel „Vaterländischer Hilfsdienst“ erhalten. Das Gesetz wird sich auf alle männlichen Personen zwischen dem 17. und dem 60. Lebensjahre erstrecken.

Amtliche Berichte der Verbündeten.

Der österreichische Bericht.

Wien, 19. November. (Amtlich.)

Östlicher Kriegshauptplatz.

Der Südrügel der unter dem Oberbefehl des Generaloberst Erzherzog Karl stehenden verbündeten Streitkräfte hat in den letzten Tagen einen vollen Erfolg erringt.

Truppen der Armee des Generals von Falkenhayn bahnten sich in der Schlacht bei Tarquijul den Austritt aus dem Gebirge und gewannen ostwärts mit der im Motru-Tale vorrückenden Kolonne die von Berciorova nach Caniova führende Bahn. Häufiger rumänischer Widerstand, der vielfach namentlich östlich und südlich von Tarquijul in erbittertem Gegenstoß Ausdruck fand, war vergebens. Auch die von beiden Seiten vordringenden österreichisch-ungarischen und deutschen Kräfte erreichten in fortwährend zähen Kämpfen den Gebirgsfuß. Sie überbrückten ostwärts die Linie Calimanesi-Stuci. Rumänische Anstöße schickten hier ebenso wie südlich von Cambolova.

Seit dem 1. November sind in der Walachei 180 rumänische Offiziere, 19338 Mann, 26 Geschütze, 17 Munitionswagen und 72 Maschinengewehre einbracht worden. In der siebenbürgischen Front ist östlich von Torslages Schlagen bayerische Truppen der Armee des Generals von Arz einen russischen Vorstoß ab. Weiter nördlich keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegshauptplatz.

In Missoni-Tale, südlich von Biella, wurde ein italienischer Graben genommen und 4 Offiziere und 120 Mann getötet.

Südöstlicher Kriegshauptplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Oberst. Feldmarschallleutnant.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 18. November. (Bericht des Generalstabes.) Mazedonische Front: Im Abschnitt Peluchina-Kolewen lebhaftes Artilleriefeuer. Im Cernabogen wiederholte der Feind seine Angriffe, wurde aber blutig zurückgeschlagen. Ebe so scheiterten Angriffe, die der Feind in der Nacht zum 18. November in der Gegend des Dorfes Gumece und bei Monte u ternahin. Westlich des Bardar schwaches und östlich des Flusses lebhaftes, aber zeitweilig aussehendes Artilleriefeuer. Im Zuge der elastica-Planina schwache Artillerietätigkeit. Versuche kleiner feindlicher Abteilungen, unter dem Schutze des Nebels vorzudringen, scheiterten. An der Küste des Ägäischen Meeres Ruhe.

Rumänische Front: Es ist kein wichtiges Ereignis zu melden.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 18. November. Bericht des Generalstabes vom 18. November: Von der Euphrat- und Tigris-Front, sowie aus Fernen kein wichtiges Ereignis, außer Erkundungstätigkeit. Ein Teil unserer Streitkräfte, die aus Dabadan abgedacht war und auf ca. 150 Kilometer südlich von Dabadan gelegene Sultanabad vorrückte, vertrieb türkische Kavallerie, auf die sie stieß und gelangte bis 15 Kilometer zu Sultanabad. Ein Angriff, den die Russen mit einem Teil ihrer Streitkräfte nordöstlich von Reanduz gegen unsere zehnjährigen Unternehmungen versuchten, wurde mit Verlusten für die Russen abgeschlagen.

Kaukasusfront: Der Feind, dem es gelungen war, unter dem Schutze festgenommener Maschinengewehre in eine untere Fortstellung von 100 Metern Ausdehnung vorzudringen, wurde durch einen Gegenstoß wieder daraus vertrieben. Die Stellung blieb ganz in unseren Händen. Kein wichtiges Ereignis von den anderen Fronten.

Der Kampf um Mazedonien.

Frankösischer Orientbericht: Auf dem linken Struma-Ufer setzten die englischen Truppen ihren Vorstoß fort. Das Dorf Kabahtli ist genommen. In der Gegend des Feinans-Bes-Feindes ist fester Artilleriecamp.

In der Terragenen west die Offensive der französisch-italienischen Truppen mit bestem Erfolge weiter. Auf dem rechten Flügel vorwärtigen die Engländer in Richtung auf Guntka erstrebte Fortschritt, während im Flußbogen eine ihrer Divisionen nach erbittertem Kampfe eine Anhöhe nördlich von Yen nahm. Drei Gegenangriffe des Feindes in dieser Gegend wurden abgewiesen. Weiter westlich rückten französisch-italienische Truppen in Richtung auf Paratol weiter vor und griffen die Klöster an, die sie nach einem für den Feind verheerenden Kampfe besetzten. In der Gegend westlich von Genal behaupteten unsere Kavallerie sich Regolins. Bei den Kämpfen am 15. November machten wir an dieser Front 400 Gefangene und erbeuteten drei Maschinengewehre und eine 15-Zentimeter-Gaubitze.

Neuer Protest gegen die Polenegründung.

Genf, 19. November. Nach einer „Savas“-Meldung haben die italienische, die britische und die französische Regierung im Anschluß an die in Paris abgehaltene Konferenz beschlossen, ihre Vertreter bei den neutralen Regierungen zu beauftragen, diesen einen Protest gegen die Erklärung Deutschlands und Österreich-Ungarns über Polen zu überreichen. Der Protest entspricht inhaltlich dem von der russischen Regierung veröffentlichten.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Der Lohner Fünfspruch verbreitet eine angebliche Meldung aus Bern, wonach der Reichs-Langler im Reichstag bei den Beratungen über das polnische Manifest erklärt hätte, wenn die freiwillige Rekrutierung in Polen nicht genüge, werde zur Zwangsrekrutierung gegriffen werden, und wenn das polnische Heer nicht befriedige, würde die Verpflichtung zur Gründung des Königreichs Polen zurückgenommen werden.

Zu diesem Fünfspruch bemerkt nun das amtliche Organ: Wir stellen fest, daß der Reichs-Langler keinerlei Äußerung dieser Art getan hat. Die Lohner Meldung ist von Anfang bis zu Ende erfunden.

Ein Aufstand in Indien.

London, 18. November. Der Staatssekretär für Indien teilt mit, daß die indische Regierung am 14. November die Ansammlung großer, auf 6000 Mann geschätzter Streitkräfte der Mohmands an der Grenze gegenüber von Chubladr bekanntgab. Die englischen Truppen trafen sie am 16. November an. Der Feind war zu gerüstet, um ein gutes Ziel für die Kanonen abzugeben. Zum ersten Male in den indischen Kriegen wurden Flugzeuge mit sehr großem Nutzen angewendet. Die feindlichen Verluste sollen an 100 Tote oder Schwerverletzte betragen. Die Verluste der Engländer sind ein Mann tot, zehn verwundet. Die Streitkräfte der Mohmands scheinen zurückgezogen worden zu sein, denn am nächsten Morgen fand man bei der Erkundung nur noch eine sehr kleine Gruppe.

Kleine Kriegsnachrichten.

Ueber Kaiser Franz Josef werden jetzt täglich Gesundheitsberichte veröffentlicht. Der kaiser meldet leichtes Fieber und wechselnde Temperaturen.

Rat und Magistrat der Hauptstadt Warschau veranstalteten am gestrigen Sonnabend in der St. Johanniskirche einen feierlichen Gottesdienst, um das Andenken des polnischen Dichters der letzten Jahrzehnte, Heinrich Sienkiewicz, zu ehren.

Kämpfe in Ostafrika. Enghische Meldungen über die Operationen in Ostafrika besagen: Am 8. November machte der Feind drei Angriffe auf einen kleinen britischen Posten bei Malangali. Alle drei wurden abgeschlagen. Eine britische Abteilung vom Rufidji-Fluß traf ein. Der Feind wurde geschlagen und getötet. 8 Europäer und 18 Eingeborene wurden gefangen genommen, 11 Tote aufgemeldet. Die englischen Verluste betragen nur einen Toten und fünf Verwundete.

Die 689. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armee-Korps: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: Nr. 6, 19, 22, 23, 129, 154, 157; Reserve: Nr. 19, 22, 23, 38, 229, 272; Landwehr: Nr. 19, 22; Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillon: 11, Kreuzburg OS. — Jäger: Reserve-Bataillon Nr. 5. — Kavallerie: Quaren-Reserve Nr. 6. — Train: Ersatz-Abteilung Nr. 6. — Sanitätskompanie Nr. 2 des VI. Armee-Korps. — Liste Nr. 13 der aus Ausland zurückgeführten preussischen Austausch-Offiziere.

Mutterrecht.

Roman von Friedrich Schlegel.

(Nachdruck verboten.)

Siebentes Kapitel.

Marga saß in trübem Gedanken auf dem hölzernen Seffel ihrer Zelle, den schönen Kopf auf den Arm gestützt. Die schwarzen Augen glänzten feucht, ein weiches, sanfter Glanz lag auf ihnen, dem süßen Tau eines Aufmorgens vergleichbar, der keine sichtbaren Tropfen zurückläßt.

Manchmal bewegten sich leicht ihre Lippen, als formten sie irgend ein geheimnisvolles Wort — war es Elisabeths Name, der wie ein süßes Gebet vor ihnen stieß, oder dachte sie ihres Kindes, — als dessen Mörderin man sie verurteilt?

Die Tür knarrte und ging auf — eine Kuffnerin holte sie nach dem Speisezimmer.

„Herr Rechtsanwalt Amarell will mit Ihnen reden“, bedeutete sie kurz der Geisangenen. Ein Gerichtsdiener nahm sie in Empfang, der sie hingeleitete. Doktor Amarell trat ihr absichtlich mit möglichst gleichgültiger Miene entgegen. Er wünschte keine falschen Gesinnungen in der Armen zu wecken.

„Ich komme, mit Ihnen wegen der Revision zu sprechen, Frau Baronin“, redete er sie an. „Sie werden unter allen Umständen Revision gegen das Urteil anstreifen.“

„Wozu soll es dienen, Herr Doktor? Es verlängert nur meine Haft.“

„Gewiß — aber da Sie unschuldig sind, ist es notwendig, Sie müssen Ihre Unschuld bis zum letzten Augenblicke behaupten, alle Instanzen für sich anrufen; hernachigen Sie sich bei dem Erkenntnis, nimmt man das für ein Geständnis.“

„So soll es geschehen. Sie werden alles übrige besorgen?“

„Alles. Doch nicht genug damit, ich muß mich auch bemühen, anderweitige Spuren zu finden, so schwer es auch ist. In diesem Besuche habe ich einige Fragen, Frau Baronin.“

„Bitte.“

„Wissen Sie, ob das Mädchen mit Morphinum noch ganz war, als Sie es von sich warfen?“

„Meines Erachtens ja. Ist es nicht auch in völlig intaktem Zustande gefunden worden?“

„Dem Anschein nach. Ihnen ist also nicht bekannt, daß am unteren Rande ein Spitzer des Glases fehlte?“

„Nein. Wozu soll das?“

mehr aus meiner Tasche gekommen. Und ich war fast Tag und Nacht in den Klaidern.“

„Ganz recht.“ Doktor Amarell lachte innend vor sich hin. „Morphium ist ja auch auf andere Weise erhältlich“, murmelte er. Nach einer Weile wandte er sich seiner Klientin wieder zu.

„Sie haben es schon gesagt, gnädige Frau, daß während der bewußten Zeit niemand das Krankenzimmer zu betreten vermochte?“

„Niemand.“

„Und doch beruht die Möglichkeit Ihrer Unschuld allein darauf, daß es trotz Ihrer Annahme jemand gelungen ist, sich, ohne daß Sie und die Schwester es bemerkten, in die Krankenzelle zu schleichen und das Gift mit der Medizin zu mischen.“

„Es kann das nicht sein, Herr Rechtsanwalt.“

„Es muß sein können, gnädige Frau, oder Sie könnten nicht unschuldig sein. Wenn es aber in der Zeit vom Morgen bis zur Nacht wirklich unmöglich war, so bleibt nur eine Annahme übrig.“

„Welche?“

„Es muß vorher geschehen sein.“

„Aber Sie hören doch, daß die Medizin früh noch in Ordnung war.“

„Ich weiß, wie leicht Menschen sich täuschen. Geben Sie mir bitte auf die Minute an, Frau Baronin, wann haben Sie am Morgen dem Kinde die Arznei eingegeben?“

„Marga überlegte.“

„Wann? Ja — ich habe sie gar nicht gegeben, sondern Schwester Marie.“

„Wann war es?“

„Das kann ich nicht genau sagen. Ich erinnere mich nur, daß ich äußerte: Wir müssen dem Kleinen die Medizin eingeben, und Schwester Marie mir erwiderte: Bitte, besorgen Sie den Nachtrunk, ich werde es tun.“

„Selbstverständlich. Doch nun — nun überlegen Sie genau, Frau Baronin. Haben Sie während der Abwesenheit der Schwester einmal, wenn auch nur auf Momente, die beiden Ibsen angewiesenen Zimmer verlassen?“

„Aber, Herr Doktor —“

„Im Tone der Baronin prägte sich ein energischer Protest aus. Aber mitten im Sage verstummte sie und lachte nachdenklich vor sich hin.“

„Ja, ja“, murmelte sie, „einmal doch — aber nur auf zwei Minuten. Der Gärtner hatte uns, als die Krankheit plötzlich eine günstige Wendung nahm, einen prächtigen Strauß aus dem Garten herausgeschickt. Der Strauß schon 2 Tage ohne Wasser. Ich schickte mich den Abend so glücklich, weil nun die Gefahr vorüber war. Mich jammerten die köstlichen Blumen, als ich den Mangel wahrnahm, da ergriff ich die Waage und ging selbst nach der Küche, frisches Wasser herbeizuholen.“

Der junge Anwalt lächelte triumphierend.

„Frau Baronin, verlieren Sie den Mut nicht“, frohlockte er, „ich eile sogleich zu Schwester Marie.“

Seider war die Schwester nicht im Schwesterhause anwesend. Sie pflegte eine alte Dame im Westen Berlins. Amarell telephonierte von einem Bureauroffice, er werde etwas später eintreffen, Doktor Burger möge auf ihn warten. Dann fuhr er schleunigst zu ihr hinaus.

Schwester Marie wurde herangerufen, sie war sehr verwundert, ihn zu sehen.

„Nur eine Frage, Schwester, redifertigte er den Besuch. Sie entsinnen sich genau des Morgens vor der Nacht, in welcher der Kleine Nubi starb?“

„Gewiß, Herr Rechtsanwalt.“

„Können Sie mir mit voller Bestimmtheit die Zeit angeben, wann Sie dem Knaben am Morgen die Medizin gegeben haben?“

„Die Schwester sann nach. „Mit voller Bestimmtheit — ja, wann war das?“

„Geben Sie lieber die Arznei dem Kinde eingegeben?“

„Nein, ich nicht, die Frau Baronin hat es getan.“

„Wissen Sie das bestimmt? Haben Sie es mit angesehen?“

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 20. November

Der Schnee und die Armen.

Aus ihrer Jugend erzählen die allerbesten Leute wohl nicht selten, daß damals der Winter viel zärtlicher als jetzt...

Von jeder waren Schnee und Kälte die Feinde der Armen und sie sind es in diesem Jahre mehr als sonst. Wer über warme Kleider verfügt, dem bietet die Natur auch im Winter...

Der Jugend beschäftigte sich am Sonntag früh angesichts des vielen Schnees allerdings eine unendliche Freude. Auch die Arbeiterjugend machte davon keine Ausnahme. In aller Eile wurden alle Schritten hervorgefegt...

Seit der Schnee schneit auch Arbeit. Die Fahrwege zu Schulen, die Wege gangbar zu machen und die Schneehöhe aus den Straßen der Stadt zu entfernen...

Die Behörden in Stadt und Land heilt der frühe Eintritt des Winters vor die allerdringendsten Aufgaben. Mit den Arbeiten zur Nahrungsmitteleverorgung der Städte ist man wohl allgemein noch weit zurück.

Stadt-Theater.

„Götterdämmerung“ von R. Wagner.

Ein bis zum letzten Plätzchen gefülltes Haus folgte mit Andacht der Sonntag-Aufführung des Nibelungen-Rings. Bei den ungeheuren Dimensionen eines solchen Musikdramas...

Thalia-Theater.

„Die goldene Eva“.

Lupspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan und Franz Koppel-Elsfeld. In leicht plätzchenbesetzten Reihen wird die vergebliche Brautwerbung eines verheirateten Grafen...

am Sonnabend aber sind bereits die ersten erfrorenen Kartoffeln hier eingetroffen, sobald die weitere Zufuhr...

Schutz dem Familienvater und dem letzten Sohn.

Von sozialdemokratischer Seite ist im Reichstag gefordert worden, die Militärverwaltung möge Vorkehrungen treffen, daß die im Heere stehenden Angehörigen solcher Familien...

Die neuen Bestimmungen dürften in der nächsten Zeit veröffentlicht werden.

Lichtbeschränkung zur Kohlenersparnis.

Um eine bessere Verteilung der vorhandenen Kohlenbestände und der möglichen Zufuhr von Kohlen zu erzielen, liegt den Breslauer städtischen Körperschaften ein Antrag...

- 7 Uhr Schluß für Läden, 8 Uhr Schluß für Lebensmittelgeschäfte, 7 Uhr Schluß für Kontors und Büros, 10 Uhr Schluß für Gastwirtschaften.

Inzwischen ist auch der Verbrauch der letzten beiden Monate an den einzelnen Gasmessern ermittelt worden und es wird vorgeschlagen, für die bevorstehende Zeit 75 Prozent dieses Verbrauchs zuzubilligen...

Auch in der Straßenerleuchtung sind weitere erhebliche Einschränkungen vorgelesen. Diese Vorschläge sollen am Dienstag vom Magistrat und am Donnerstag als Dringlichkeitsantrag...

Vollsvorstellung im Thalia-Theater

am Sonnabend, den 25. November, abends 8 Uhr. Zur Aufführung gelangt „Goldene Eva“.

Billets zum Preise von 10, 20, 30, 40, 50, 70 und 80 Pf. sind von heute an im Zimmer 36 des Gemeindefausthauses...

Zur Breslauer Kartoffelversorgung.

Am Sonnabend gab der neue Dezernent für die Breslauer Kartoffelversorgung, Stadtrat Dr. Berls, in einer Konferenz mit den Pressevertretern Auskunft über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit.

Von Wichtigkeit ist noch die Mahnung an die Selbstversorger, mit Schwund der Kartoffeln zu rechnen. Um auszukommen, werden sie nicht ein Pfund täglich verbrauchen dürfen, sondern nur etwa fünf Sechstel Pfund ein Sechstel als Reserve lassen müssen.

Für die Versorgung der Kleinhändler ist eine Organisation des Handels im Werden. Darüber, ob die Einschätzung von Kundenlisten für den Kartoffelbezug...

Verteilung der Sparkassen-Überschüsse.

Der Jahresüberschuß der städtischen Sparkasse aus dem Rechnungsjahre 1915 beträgt 1 058 924,20 Mk. Der Magistrat hat beschlossen, diesen Ueberschuß wie folgt zu verteilen:

- 1. An das allgemeine Sicherheitsvermögen 558 924,20 Mk., 2. An die Hospitäler (und zwar zu Bernhardsin 800 Mk., zum heiligen Geist 800 Mk., zum heiligen Grabe 1100 Mk., zum Grenzposten 700 Mk., in der Neustadt 800 Mk., für alte häusliche Dienstmädchen 550 Mk.) 4750 Mk., 3. An wohltätige Anstalten und Vereine 60 000 Mk., 4. An den Armenpflegerinnen-Verein als Entlohnung der Miete für die Räume im Grundstück Friedrich-Wilhelm-Straße 10, 4800 Mk., 5. Dem Ortsausschuß für Kriegsverletzte-Fürsorge in Breslau 10 000 Mk., 6. Der Arnold und Hermann Schottländer'schen Stiftung 8285,79 Mk., 7. Dem Schiffschen Waisenhaus 3120 Mk., 8. Dem Magistrat zu gemeinnützigen Zwecken 409 044,21 Mk., davon dem Schulhausbau 100 000 Mk. Damit würden diesem Stock 100 000 Mk. weniger zugeführt, als im Plane für 1916 in Aussicht genommen ist.

eine Art Hais, der allerdings nur trinkt, aber nicht liebt. Den Grafen Jed spielt Herr Falsch im ganzen gefangen. Graf Palm haben wir mit einigem Bedauern als Eva beschäftigt gesehen...

Aus aller Welt.

Der Winter kommt.

In Berlin herrschte am Sonntag seit den frühen Morgenstunden Frost und Schneetreiben. Seit Donnerstagabend ist in Süddeutschland starker Frost eingetreten.

Aus Innsbruck wird geschrieben: Aus den schon tieferschneiten Bergen werden bereits die ersten Lawinengefahr gemeldet. Am Schlanderer Sonnenberg im Zansgauer löste sich gestern vormittag eine mächtige Lawine und stürzte gegen ein Bauerngehöft...

Ein unerbittliches Gerichtsurteil. Aus Solingen wird der „Täglichen Rundschau“ geschrieben: Wie verschiedentlich der Behörden, namentlich der Gerichte, über Zwangspreise für Eier sind, kehrt wieder ein recht trauriger Fall vor...

das Schöffengericht in Gaide beschäftigt. Es hatten nicht weniger als 40 Frauen und Töchter von Landwirten polizeiliche Strafmandate über je 20 Mark erhalten, weil sie im Juni und Juli auf den Wochenmärkten Eier zu 25 bis 29 Pfg. das Stück verkauft hatten. Die Polizei also hielt diesen Preis für einen Zückerpreis.

Über 100.000 Mark erbeutet. Der 26. Jahre alte Kaufmann Gustav Gräber aus Chemnitz hat eine Anzahl von Geschäft- und Privatnoten um mehr als 100.000 Mark gestohlen. Gräber hat um ansehnliche Belohnungen auf Lebensmittel und Seife entgegengenommen und sich die Waren selbst ins voraus bezahlen lassen.

Krieg und Brandentasse.

Anlässlich wird gemeldet: Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 16. d. Mts. eine Bekanntmachung erlassen, welche die nach den bisher geltenden Bestimmungen bestehende Ungleichheit in der Befreiung von Kriegsteilnehmern bei freiwilligem Wiedertritt in die Versicherung beseitigt. Voran haben sämtliche Kriegsteilnehmer auch für Kriegsteilnehmer, die beim Wiedertritt in die Versicherung bereits bestanden, den Anspruch auf die Rückerstattungen.

Weiterhin wird die Bekanntmachung dafür, daß auch benachteiligte Kriegsteilnehmer, die nach Wiedertritt in die Heimat wieder wiederberufungspflichtig arbeiten, dann aber bald aus der Versicherung ausscheiden, kein Nachteil aus der Kriegszeit erwächst, indem diese nicht zu ihren Ungunsten auf die in den §§ 214 und 273 der Reichsversicherungsordnung vorgesehenen Zeiträume angeführt werden soll.

Schließlich berührt sich hierbei die Bekanntmachung auch den Umstand, daß der Besondere besteht nicht lediglich nach der Wiederkehr Arbeit findet. Es bestimmt deshalb, daß eine bis zu 6 Wochen ununterbrochen nach der Rückkehr bemessene Zeit, während der kein Versicherungsbeitrag zu leisten ist, ebenfalls zu Ungunsten des Kriegsteilnehmers in Anrechnung gebracht werden darf, wie die Zeit des Kriegsdienstes selbst.

Renten und Ehrengaben an Witwen und Waisen.

Die Landesversicherungsanstalt Schlesien hat in der Zeit vom Ausbruch des Krieges bis zum 30. September 1916 an Witwen und Waisen gefallener Krieger bewilligt: 72 Waisenrenten im Gesamtbetrag von 1564 Mark, 4263 Witwenrenten im Gesamtbetrag von 331 900 Mark, 14 255 Waisenrenten im Gesamtbetrag von 1 167 616 Mark, 49 Witwenrenten im Gesamtbetrag von 3 611 Mark, 10 Witwenrenten im Gesamtbetrag von 811 Mark. Die Summe all dieser Renten umfassen 1 505 859 Mark.

An Ehrengaben wurden in der gleichen Zeit bewilligt: an Witwen und eheliche Kinder in 17 881 Fällen insgesamt 1 034 010 Mark, an Verwandte in aufsteigender Linie (Eltern oder Großeltern) in 6166 Fällen insgesamt 505 390 Mark, mithin zusammen 1 539 400 Mark.

Die Zahl der bewilligten Witwenrenten ist auffallend niedrig. Das erklärt sich daraus, daß nur die Witwen von der Landesversicherungsanstalt eine Rente bekommen, die invalide sind, d. h. mehr als zwei Drittel erwerbsunfähig.

Vermächtnis für das Kunstgewerbe-Museum und die Bürger-Vereinsverwaltung.

Der verlebte Malermeister und Rentier Paul Rabmann und seine noch lebende Gattin in Breslau haben in ihrem gemeinschaftlichen Testament dem Kaiser für die Vergrößerung und Erweiterung des Reichsmuseums für Kunstgewerbe und Altertümer 100 000 Mark und 17 500 Mark vermacht und für die Bürgervereinsverwaltung in Breslau 30 000 Mark. Der Magistrat ersucht die Staatsverordneten-Versammlung, das Vermächtnis anzunehmen, was gemäß mit dem Gesetz geschehen wird.

Nur bei Vermögensgegenständen ist ein Begünstigter nötig.

Bei der Erblasserbestimmung sind nur die Erblasser zu berücksichtigen, die im Falle der Erblasserbestimmung die Erblasserbestimmung vor sich haben, ohne Begünstigten zu berücksichtigen. Es ist ein Begünstigter nötig, wenn ein Vermächtnis oder eine Verfügung von Todes wegen an einen anderen Erblasser oder Vermächtnisnehmer gemacht wird.

Nach der Erblasserbestimmung sind nur die Erblasser zu berücksichtigen, die im Falle der Erblasserbestimmung die Erblasserbestimmung vor sich haben, ohne Begünstigten zu berücksichtigen.

Nach der Erblasserbestimmung sind nur die Erblasser zu berücksichtigen, die im Falle der Erblasserbestimmung die Erblasserbestimmung vor sich haben, ohne Begünstigten zu berücksichtigen. Es ist ein Begünstigter nötig, wenn ein Vermächtnis oder eine Verfügung von Todes wegen an einen anderen Erblasser oder Vermächtnisnehmer gemacht wird.

Verkehr mit Südbahnen.

Die Verkehrsverhältnisse sind im wesentlichen durch den Verkehr mit Südbahnen bestimmt. Die Verkehrsverhältnisse sind im wesentlichen durch den Verkehr mit Südbahnen bestimmt. Die Verkehrsverhältnisse sind im wesentlichen durch den Verkehr mit Südbahnen bestimmt.

Die Kartoffelmarken Nr. 13 und 14.

Der Magistrat macht bekannt: In der Woche vom 20. bis 26. November 1916 werden auf Kartoffelmarken folgende Kartoffelmarken abzugeben:

Mit der roten Marke Nr. 13 — 3 Pfund, auf die rote Marke Nr. 14 — 4 Pfund, auf die graue Zulassmarke für Schwerarbeiter Nr. 13 Z — 3 Pfund und auf die grüne Zulassmarke für Schwerarbeiter Nr. 13 Z — 4 Pfund.

Verkehr mit Saatkartoffeln.

Der Bundesrat hat am 16. November 1916 eine neue Verordnung über Saatkartoffeln beschlossen, die den Verkehr mit Saatkartoffeln dahin revidiert, daß Saatkartoffeln aus der Ernte 1916 nur durch Vermittlung von landwirtschaftlichen Verkaufsvereinigungen (Landwirtschaftskammern usw.) oder ähnlichen von den Landes-entscheidungsstellen bestimmten Stellen abgesetzt werden dürfen. Innerhalb ihres Kommunalverbandes dürfen Kartoffelerzeuger Saatkartoffeln ohne diese Vermittlung abgeben.

Die Höchstpreise für Kartoffeln gelten bis zum 15. Mai 1917 nicht für Saatkartoffeln.

Sitte am Geld für Kohlen.

Da wegen der gegenwärtig herrschenden großen Kohlenknappheit es den Käufern der Kohlen nur schwer möglich ist, sich Feuerungsmaterial kaufen zu können, hat sich ein kleiner Ausschuss gebildet, der sich an die vorhandene Bevölkerung wendet, mit der Bitte um freiwillige Spenden, die er zur Anschaffung von Kohlen für die Käufern der Kohlen zur Weichenzeit verwenden will.

Es ist zu erhoffen, daß dieser wohlwollende Plan beim Publikum warme Zustimmung finden wird, jedoch dem Arbeitsausschuss recht ernst zu machen ist, daß die Spenden nicht zu spät kommen.

Da der Ankauf von Kohlen alsbald erfolgen muß, ist Eile geboten. (Siehe Inserat.)

Selbstüberhebung

über Forträte der Spinnpapier-Industrie.

Seit am 21. November, seit einer Bekanntmachung in Kraft über die Ermittlung von Forträten der Spinnpapier-Industrie. Näheres in der Presse-Nachricht des Tages.

Rückkehr gelijischer Arbeiter.

Das I. und II. Kommando des I. und II. Kommandos gibt im Anzeigenteil bekannt, daß gegen die Rückkehr der in Deutschland auf Arbeit befindlichen gelijischen Arbeiter in die Heimat nach Ablauf ihres höchsten Arbeitsvertrages keinerlei Hindernisse vorhanden sind.

Die Ober-Hilfsfahrt.

Ueber die Ober-Hilfsfahrt in der vergangenen Woche schreibt der Dresdener Anzeigenteil: Die Ober-Hilfsfahrt ist unter dem Namen der Ober-Hilfsfahrt in der vergangenen Woche durchgeführt worden. Die Ober-Hilfsfahrt ist unter dem Namen der Ober-Hilfsfahrt in der vergangenen Woche durchgeführt worden.

Die Glühbirnenwagen.

Bei dem Dresdener Glühbirnenwagen hat sich der 18-jährige Sohn des Glühbirnenwerkes Joppe wegen seiner Körperverletzung zu verantworten. Am 1. Juli d. J. kam er mit dem Glühbirnenwagen in einen Unfall und wurde dabei verletzt.

Ein jüdischer Sturm.

Der jüdische Sturm in Breslau hat sich am 1. Juli d. J. ereignet. Der jüdische Sturm in Breslau hat sich am 1. Juli d. J. ereignet. Der jüdische Sturm in Breslau hat sich am 1. Juli d. J. ereignet.

Die Opfer der Glühbirnen.

Die Opfer der Glühbirnen sind die Arbeiter der Glühbirnenwerke, die bei der Herstellung der Glühbirnen ums Leben gekommen sind.

Die Opfer der Glühbirnen.

Die Opfer der Glühbirnen sind die Arbeiter der Glühbirnenwerke, die bei der Herstellung der Glühbirnen ums Leben gekommen sind.

Die Opfer der Glühbirnen.

Die Opfer der Glühbirnen sind die Arbeiter der Glühbirnenwerke, die bei der Herstellung der Glühbirnen ums Leben gekommen sind.

Die Opfer der Glühbirnen.

Die Opfer der Glühbirnen sind die Arbeiter der Glühbirnenwerke, die bei der Herstellung der Glühbirnen ums Leben gekommen sind.

Die Opfer der Glühbirnen.

Die Opfer der Glühbirnen sind die Arbeiter der Glühbirnenwerke, die bei der Herstellung der Glühbirnen ums Leben gekommen sind.

Die Opfer der Glühbirnen.

Die Opfer der Glühbirnen sind die Arbeiter der Glühbirnenwerke, die bei der Herstellung der Glühbirnen ums Leben gekommen sind.

Die Opfer der Glühbirnen.

Die Opfer der Glühbirnen sind die Arbeiter der Glühbirnenwerke, die bei der Herstellung der Glühbirnen ums Leben gekommen sind.

Schneefahrt.

Der frühzeitige starke Schneefall, der in der Nacht am Sonntag eintrifft und fast den ganzen Sonntag über andauert, hat die städtische Marktwirtschaft vor eine sehr schwierige Aufgabe gestellt; denn die große schwere Arbeit, die der Stadt erwachsen ist, muß, wie sich leider anläßt, durch Gelasse und Leute der Marktwirtschaft allein verrichtet werden. Am Sonntag vermochte die Verwaltung keine Hilfskräfte zu erlangen; bei dem Mangel an Pferd und Dienstreuten sind die Privat- und Fuhrwerkbesitzer froh, wenn sie ihre reaktionsfähigen Nutztiere zu erledigen imstande sind. Aber auch Schwerarbeiter haben sich im ganzen kaum 1 1/2 Dutzend gefunden. Ebenso waren Frauen, die sich so reichlich an der Arbeit beteiligen, nicht zu erlangen. Da nun noch, daß am Sonntag früh etwa 10 Waggonladungen Kartoffeln für die Stadt Breslau eingetroffen waren, die, weil für längeres Frostwetter eintreten konnte, ungefähr abgefahren werden mußten. So hatte denn von früh an die Marktwirtschaft mit ihren familiären Gelassen und Leuten in anstrengendster Weise zu arbeiten, und es ist ihr gelungen, die notwendigen Verrichtungen zu erledigen. Große Dille leistete der Schneefall, denn die Lansen haben Straßen der Vorstädte konnten durch den Sturm sehr bald und mit bestem Erfolge vom Schnee aufgeräumt werden.

* Ueber Mohammed und die Religion der Türken sprach der freiwillige Prediger Dr. Ohr in einer Versammlung des Humboldtvereins. Mohammed ist für die Türken der Prophet, sie preisen ihn mit begeistertster Eingabe, wie wir Nordländer es kaum verstehen können. Ganz anders urteilten unsere Vorfahren über die Türken; sie galten für roh, und die Türkenherrschaft gegen die Arabier im zweiten Balkankrieg sind noch in aller Erinnerung. Damals waren sie unsere Feinde, während sie jetzt, begeistert durch ihren Propheten Mohammed, an unserer Seite kämpfen. Mit dem Erscheinen Mohammeds wurden in wenigen Jahrzehnten ganze Staatseinrichtungen gestürzt. Aber nicht nur niederrückend, sondern auch positiv aufbauend hat er gewirkt. Er hat in Asien eine neue Kultur gegründet und in der Alhambra usw. auch rechte Werke geschaffen. Darin besteht die Rechtfertigung Mohammeds.

Mohammed fand ein Volk vor, das neben Fetischdienst und Naturverehrung auch Allah als einzigen Gott verehrte. Kaaba, ein großer Meteorstein, war ihre Nationalheiligtum. Mohammed wurde von der Sage sehr ausgeschmückt, doch die geschichtlichen Tatsachen berichten, daß er 570 in Mekka als väterliche Waise geboren wurde. Als Hirtenknabe und Kameltreiber wuchs er heran. Mit 25 Jahren heiratete er eine reiche Kaufmannswitwe. Dadurch war er in die Lage versetzt, Reisen in Syrien und Ägypten zu unternehmen. Er lernte hierbei den Glauben der Juden und Christen kennen. Da er die Art des jüdischen Glaubens zu einseitig und eng fand und den christlichen Glauben als Besseres empfand, reiste in ihm langsam der Plan, eine eigene Religion zu schaffen. Er suchte die Einsamkeit, und infolge überreifer Verdenkung er an Gestalten zu sehen. Während dieser Krankheitsperiode hat er seine Offenbarungen diktiert. Aber erst nach fünfzehn Jahren entschloß er sich, seinen Stammesgenossen, den Koreiditen, seine Offenbarungen mitzuteilen. Mit riesiger Ausdauer, oft unter Lebensgefahr, versammelt er langsam um sich eine kleine Gemeinde. Im Jahre 622 bricht die offene Verfolgung aus, durch die er gezwungen wird, von Mekka nach Medina zu fliehen; von diesem Zeitpunkt datiert der Mohammedaner seine Zeitrechnung. Mit 50 Jahren gründet er in Medina die erste Gemeinde und die erste Moschee. Der Kampf gegen die Ungläubigen war ihm das Wichtigste und durch den Ruf: Allah ist groß und Mohammed sein Prophet! begeistert er seine Anhänger zur Schlacht. In der Mekka besiegte wurde, 632 stirbt er auf der Höhe seiner Prophetenlaufbahn als anerkanntes Haupt einer großen Religion.

* Der Aufstand. Ende Oktober 1916 wurde auf dem Nordbahnhof in Halle ein Attentat verübt. In dem sich Schulbücher und Mädchenunterwäsche befanden. Das darunter befindliche Mädchen war teilweise mit Blut besetzt, und an der Wunde wurden Mädchenhaare festgestellt. In den Schulbüchern steht der Name Schultze. Erweiterte Angaben zur Aufklärung in dieser Sache werden nach Nummer 47 des Polizeiberichts ersuchen.

* Schwere Verletzung. Am Freitag früh in Bartheln bei Breslau ein siebenjähriges Mädchen. Es fand am abendlichen Feuer und an der abendlichen Feuer keine Kleider Feuer. Das Kind erlitt 8 Verbrennungen am ganzen Körper und wurde zunächst nach der Poliklinik gebracht. Von dort überführte es in ein Krankenhaus der heiligen Feuerwehr nach dem Wenzel-Handelshaus.

Neueste Nachrichten.

Zu den Friedensplänen

Die Wiederholung Wilsons hat eine Bestätigung seiner Friedenspolitik durch das amerikanische Volk in sich geschlossen und derselben neue Geltungsmöglichkeiten eröffnet. Der wiederholte Präsident der Vereinigten Staaten hat denn auch das Bewusstsein in diesem Sinne erweckt und ist, wie eine ihm zugehörige Persönlichkeit in der „New York Evening Post“ schreibt, bei der Ausarbeitung eines großartigen Planes für Beendigung des Krieges beschäftigt. Ins Auge gefaßt wird die Berufung einer Konferenz der kriegführenden Regierungen, um ihnen zunächst Gelegenheit zur Mitteilung ihrer Mindestbedingungen für den Friedensschluss zu geben, und so eine vorläufige Verständigung, ohne vorherigen Vorkonflikt, einzuleiten.

Wieder Wilsons selbst beschäftigt, nach der genannten Quelle, den Antrag auf Gründung eines Weltbundes für Beendigung des künftigen Friedens gegen eben neuen Angriff zu stellen. Die Statuten des Weltbundes sollen auf einer eigenen Weltkonferenz ausgearbeitet werden. In ganz gleicher Richtung hat der niederländische „Anti-Oriental“ (wie wir von dem jetzt in Peru amtierenden Generaldirektor desselben, Dr. de Jong van Beek en Donk, eben erfahren, an seine Regierung den Antrag gestellt, sich für eine Konferenz der neutralen Staaten einzusetzen, um ebenfalls über die Punkte des Friedensvertrages zu verhandeln.

Wieder Wilsons selbst beschäftigt, nach der genannten Quelle, den Antrag auf Gründung eines Weltbundes für Beendigung des künftigen Friedens gegen eben neuen Angriff zu stellen. Die Statuten des Weltbundes sollen auf einer eigenen Weltkonferenz ausgearbeitet werden.

Kriegsnachrichten.

Ämtliche Berichte der Gegner.

Fransösischer Bericht vom 18. November nachmittags.

Südlich von der Somme wurde eine starke östliche Ab- teilung, die sich einem französischen Graben im Abschnitt von Biaches zu nähern versuchten, zurückgeworfen. Ueberall sonst war die Nacht ruhig. Das schlechte Wetter behinderte die Operationen auf der ganzen Front.

Vom 18. November abends: Südlich der Somme wurde ein Versuch der Deutschen gegen unsere Graben südlich von Vermy durch unter Sperrefeuer und unsere Panzergrenadierver- bände abge schlagen. An der übrigen Front zeitweilig Geschüß- feuer.

Fransösischer Bericht vom 18. November.

Auf dem linken Struma-Ufer wieder die Engländer einen heftigen bulgarischen Gegenangriff bei Barakt ab. Ostlich der Cerna nahmen die Serben einen feindlichen Graben in einer Tiefe von ungefähr 800 Metern. Im Bogen des Flusses dauert der Kampf in für uns günstiger Weise fort. Die Höhe 1212 nordwestlich von Iven wurde von den Serben im Sturm genommen, trotz des Widerstandes der Deutschen und Bulgaren, die blutige Verluste erlitten, als sie fruchtlos Gegenangriffe auf diese Stellung unternahmen. In der Ebene von Monastir sind wir gegen Monastir vorgedrungen und bis in die Umgebung von Kamina gelangt, trotz der Ueberflutung, die die Truppenbewegungen beträchtlich verhindert.

Englischer Heeresbericht vom 17. November.

Wir brechen unsere Front bei Beaumont längs des nord- lichen Ufers der Ancre aus. Schwere feindliche Beschützung von Beaumont und Beaumont-Gare. Gestern nachmittag ver- anlaßte uns ein harter feindlicher Gegenangriff, einen Teil des Geländes, das wir am 14. November bei Butte de Warlencourt gewonnen hatten, aufzugeben. Wir un- ternahmen zwei erfolgreiche Gegenangriffe auf feindliche Graben nördlich von Warlencourt, machten Gefangene und fügten dem Feinde beträchtliche Verluste zu.

Vom 18. November: Wir haben unsere Stellungen nord- östlich von Beaumont-Gamel weiter vorgeschoben und sind südlich von Beaumont weiter vorgedrungen. Beaumont, Gamel und Hebuterne wurden vom Feinde heftig beschossen. Während der Nacht machten wir einen erfolgreichen Heberfall auf eine feindliche Schanze nördlich von Verno, machten 20 Ge- fangene und erbeuteten ein Maschinengewehr.

Vom 18. November abends: Trotz fürwärtigen Wetters rüdten wir heute nördlich und südlich der Ancre vor und ge- wannen Gelände, besonders südlich des Flusses, wo wir den Wald von Grandcourt erreichten. Hier wurden 258 Ge- fangene gefaßt. Gestern fanden viele Luftkämpfe statt. Fünf britische Flugzeuge zerstörten acht feindliche. Bei anderen Kämpfen wurden sieben feindliche Flugzeuge beschädigt zum Niedergehen gezwungen. Drei britische Flugzeuge werden vermißt.

Russischer Heeresbericht vom 17. November.

Westfront: Im Gebiete der Höhen östlich von Zimna-Delma hinderte der Nebel durch Artilleriefeuer unsere Arbeiten zur Wiederherstellung unserer Graben. In der Waldpartie an der Grenze der Gebirge der Ancre und am Berge Kapul an. Er wurde durch unser Feuer zurückgeworfen. In der Gegend von Jacolen, nördlich des überreichlichen Kampfes, besetzten wir mehrere Höhen und machten Gefangene. An der Kaukasusfront nichts Bemerkens- wertes.

Rumänische Front: An der Ostfront im Gebiete der Höhen nördlich von Zimna-Delma wurde der Nebel durch Artilleriefeuer unsere Arbeiten zur Wiederherstellung unserer Graben. In der Waldpartie an der Grenze der Gebirge der Ancre und am Berge Kapul an. Er wurde durch unser Feuer zurückgeworfen. In der Gegend von Jacolen, nördlich des überreichlichen Kampfes, besetzten wir mehrere Höhen und machten Gefangene. An der Kaukasusfront nichts Bemerkens- wertes.

Vom 18. November. Westfront: Feuer zwischen Auf- klärungsabteilungen auf der ganzen Front. An den Wald- kampfen wurde in der Gegend nördlich von Chibeni die Offen- sive des Feindes, der stellenweise unsere feinen Abteilungen zurückgedrängt hatte, durch unseren Angriff zurückgeworfen und die Lage wieder hergestellt. Der gefallene Schnee hat die Wege beträchtlich unpassbar gemacht.

Kaukasusfront: Versuche des Feindes, in der Gegend von Sultanchad vorzurücken, wurden durch unser Feuer zurückgeworfen.

Rumänische Front: In Siebenbürgen dauern in den Tälern des Alt und des Jiu die hartnäckigen Angriffe des Feindes an. An der Donaufront fahren unsere vorgeschobenen Ab- teilungen fort, nach Süden vorzurücken.

Rumänischer Bericht vom 18. November.

Nord- und Nordwestfront: An der Westgrenze der Moldau bis ins Braşova-Tal einschließend nichts Neues. In der Gegend von Dragoslavle griffen unsere Truppen an und es gelang ihnen, den Feind sowohl in der Tiefe wie auf dem linken Ufer zurückzudrängen, wobei sie merkwürdige Fort- schritte machten und 300 Gefangene einbrachten. Im Alt- und Jiu-Tal dauern die Kämpfe mit Heftigkeit an. Wir haben ein wenig Gelände aufgegeben. In der Gegend von Cerna nichts von Bedeutung.

Südfront: An der Donau Feuerkämpfe. In der Do- brudscha nichts Neues.

Parteiangelegenheiten.

Die Erklärung

der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft

am Reichstage ist in den Sitzungs- sachen nur sehr abgelenkt wiederzugeben. Wir erfüllen deshalb den Wunsch eines unserer Leser, diese Erklärung mit den Schlüsselworten des Redners, Genossen Eduard Bernstein, aus dem stenographischen Protokoll des Reichstages noch einmal wiederzugeben. Genosse Bernstein sagte:

Meine Herren, wir wollen dem Krieg ein Ende machen. Denken Sie an die Opfer! Wir haben die Zeitungen des Reichstages für das Studium der sozialen Wirkungen des Krieges zugewidmet. In diesem Bericht wird fest- gestellt, daß nach zwei Kriegsjahren die Zahl der Toten sich auf 1.635.000 beläuft, die Zahl der Invaliden auf 3.374.000 und die Zahl der Verwundeten auf 11 Millionen. Diese Zahlen sind aber, wie der Bericht sagt, Mindestzahlen; die Zahl weit hinter der Wirklichkeit zurückbleibt. Ich habe andere Statistiken gesehen, in denen die Zahl der Toten weit über 2 Millionen angegeben wird. Wie lange soll das werden noch dauern? Es ist nicht ersahenswert, darüber nachzudenken, wie aus diesem Kriege hervorgehen wird, wie diesen Sozialkatastrophen diesem Norden und Verschieden ein Ende gemacht wird. Dazu gehört nicht die Politik, die wir bisher geführt haben. Ich will Ihnen ein Mittel vorschlagen: nicht politische Erklärungen, nicht Erklärungen, in die man alles Mögliche hineinlegen kann, Erklärungen wie die: Wir wollen den Krieg beenden und jenseitig Lobes nicht anstreben, wir wollen Genugtuung haben — die Völker wollen eine Genugtuung haben. Sie, meine Herren, so lange die Zeitungen sind,

den Völkern die Genugtuung zu geben, werden diese nicht eher auf die Beendigung des Krieges eingehen, als sie sich diese Genugtuung erst muß haben. Das ist heute die Frage für alle. Ich will Ihnen ein Mittel vorschlagen: In dem Augenblick, wo von beiderseits autoritativer Seite erklärt wird: Wir sind zu einem Waffenstillstand bereit als Einleitung zu einem allge- meinen europäischen Kongress, der den Frieden herstellen soll auf der Grundlage des Völkerechts und des demokratischen Rechts der Völker —

Vizepräsident Dr. Paasche: Herr Abgeordneter, Sie kommen wieder auf allgemeine Erörterungen der Kriegs- und Friedensfrage. Ich habe Ihnen bereits erklärt, daß das nicht zulässig ist.

Abg. Bernstein: — dann sage ich, wäre das ein Weg, um zum Ziele zu kommen.

Meine Herren, ich will nicht weiter alles das ausführen, was ich in dieser Beziehung für nötig halte, obwohl das meiner Ansicht nach durchaus erforderlich wäre. Ich habe im Namen meiner Fraktion Ihnen folgende Erklärung zu verlesen:

Die Erklärung der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft zu den geordneten Kriegskrediten ist bestimmt durch ihre Stellung zum Kriege selbst, zur Politik, die ihn herbeigeführt hat und zur Politik, die ihn fortzuführen macht.

Wir sind grundsätzliche Gegner dieses Krieges, wie wir grundsätzliche Gegner aller Kriege sind. Denn alle Kriege haben in unseren Tagen Klasseninteressen und Klassen- vorurteile der Herrschenden und Besiegenden zur Ursache. Kon- flikte zwischen den arbeitenden Klassen verschiedener Länder, die zu ihrer Lösung durch brutale Mittel bedürfen, sind eine Unmöglichkeit.

In keinem Lande hat am Vormittag dieses Krieges die Arbeiterklasse nach ihm verlangt, in allen hat die Sozialdemokratie bis zur letzten Stunde mit Leidenschaft sich gegen ihn aufgestellt. Wenn er trotzdem herange- brochen ist, so hat das die Kollision von Interessen, Einrich- tungen und Ansichten, die wir als verberlich auf das ent- schiedenste bekämpfen, den Entschluß dafür gegeben. Diese Interessen und Ansichten: das imperialistische Streben nach Macht, die imperialistische Sucht nach Ausbeutungsmöglichkeiten, ein rationalistischer Dünkel und der Militarismus mit seinen benutzten Herrschern, lassen es trotz all der wirt- schaftlichen Erfahrungen und Über des Krieges zu keinen Friedens- verhandlungen, geschweige denn zu einem Friedensschluß kom- men. Zu ihnen gesellt sich als Feind des Friedens das Inter- esse weiterer Klassen, denen der Krieg ein Mittel ist, auf dem Rücken der beiden Massen der Bevölkerung einen verber- cherischen Wucher zu treiben.

Vizepräsident Dr. Paasche: Herr Abgeordneter, ich kann solche Meinungen auch nicht im Namen einer Fraktion hier zulassen. Ich bitte Sie, solche Bemerkungen nicht weiter vorzutragen.

Abg. Bernstein: Die Anwanderung des Volkes, die Verkünder von Worten, die Zerrüttung der Finanzen haben neben den unvorstellbaren Massenopfern an Menschenleben und Menschenvermögen einen Grad erreicht, der gebietet sich fordert, dem Spiel einer blöden Einfalt zu tun. Ueberall nimmt es noch irren seinen Gang.

Was insbesondere Deutschland angeht, so kann Lei- ner der Gründe, die man hier für die Notwendigkeit der Fortdauer des Krieges geltend macht, von uns als stichhaltig anerkannt werden. Wir wollen klar und ohne Umschweife, daß die Fortdauer des Krieges nur auf der Grundlage der Be- ziehungen der Nationen gemacht wird, daß der Grundgedanke der internationalen Friedenspolitik Arbeit schaffend anerkannt und die Möglichkeit geschaffen wird, diesen Krieg als Einleitung einer Ära der allgemeinen Völkerverbrüderung zu beenden. Die Völker erheben den Frieden, aber sie wollen einen Frieden, der sie nicht nur von den Folgen des Krieges erlösen und ihre Existenz für die Zukunft sichern wird, sondern auch die Existenz des Völkerechts und der internationalen Solidarität der arbeitenden Massen mit allen Konsequenzen dieses Gedan- kens gesichert stellt in allein imstande, die Arbeiter der Kul- turwelt zu einer einheitlichen proletarischen Front zu vereinen. Die Reformen gehen aus dem Volk als Beispiel größter Notwendigkeit. Sie konnten den Krieg entfesseln; sie finden aber nicht den Weg, um ein Ende zu machen. Eine Politik, welche die Völker in die gegenwärtige furchtbare Lage gebracht hat, auch nur mittelbar zu unterstützen, würden wir für pflicht- ungenügend halten. Wir fordern ein entschiedenes Verlassen der Politik, wie wir für die Verwirklichung der Demokratie im Innern als die beste Friedensgarantie haben. Wir sind nicht in der Lage, die Verantwortung für die Weiterführung der von uns für verberlich erachteten Politik zu übernehmen und lehnen daher die geforderten Kredite ab.

Die "Opposition marxiert!" Diesen Freudenruf fanden wir dieser Tage in unserem Leipziger und ein paar anderen Parteiblättern. Ganz neuartig klingen mir die Beweise. Wir danken an die Landtagswahl in Weidenheim in Württemberg, in der der Oppositionskandidat Czispian ganze 170 Stimmen, der Mehrheitsmann ein paar tausend erhielt, an Spemann in Großberlin wo der Mehrheitsmann den Arbeitersamenstifter alt als dem Feinde schlug, also die Opposition rückwärts marxierte. Aber da kamen schon andere Beweise: in Bochum hat eine Verammlung in vorgerückter Stunde mit 36 gegen 32 Stimmen — wohl-emerkt mit 36 gegen 32 — eine Resolution angenommen der Wahrheit angenommen und in Stuttgart ist das gleiche nach 12 Uhr nachts, als das Haus schon leer war, mit 59 gegen 48 Stimmen geschehen. Das ist die Tatsache zum Jubel! Stimmen und 9 Stimmen Mehrheit bei im ganzen 170 Ab- stimmenden in zwei großen Städten. Sie dünkt uns etwas be- scheiden. Mehr Anlaß zur Freude hätten die Parteigenossen, wenn sie schreiben könnten: Die Opposition will sich wieder vertrauen!

"Humanität" und "Vorwärts". Der "Populaire du Centre", das Blatt der französischen Minderheit, vom 10. November schreibt: "Die Humanität" hat kürzlich den Gewaltstreik der deutschen sozialistischen Mehrheit gebührend gewürdigt, weil sie sich der Zeitung des "Vorwärts" bemächtigt hat. Es ist jedoch zu bedenken, daß die deutsche Mehrheit sich bereit erklärte, der Minderheit die Gelegenheit zu geben, ihre Ansichten in den Spalten des Blattes zu äußern. Anders handelt die französische Mehrheit, die es ablehnt, der Minderheit einen Platz in der "Humanität" einzuräumen. Der Unterschied zwischen der deutschen und der französischen Mehrheit ist tief. Aber er fällt nicht zugunsten der letzteren aus."

Das "Düsseldorfer Tageblatt" teilt mit, nach seinen Informationen wolle man in den leitenden Kreisen der rheinischen und der Kölner Zentrumsparlei nichts davon wissen, von der guten burgfriedlichen Uebung abzugehen. In den Beschlüssen der Parteien respektiert, allerdings mit der Voraussetzung, daß der in Köln anzustellende sozialdemo- kratische Kandidat sich der sozialdemokratischen Arbeits- fraktion, der auch der verordnete Abgeordnete Gieseler an- gehörte, anzuschließen und deren Politik zu vertreten bereit ist. Die "Vergeltung" in Eberfeld, gleichfalls ein Zentrumsblatt, berichtet ähnlich. Dagegen schreibt die Köln. Volkszeitung am Freitag in einer Un-

Politische Uebersicht.

Burgfriedliche Wahl in Köln?

Das "Düsseldorfer Tageblatt" teilt mit, nach seinen Informationen wolle man in den leitenden Kreisen der rheinischen und der Kölner Zentrumsparlei nichts davon wissen, von der guten burgfriedlichen Uebung abzugehen. In den Beschlüssen der Parteien respektiert, allerdings mit der Voraussetzung, daß der in Köln anzustellende sozialdemo- kratische Kandidat sich der sozialdemokratischen Arbeits- fraktion, der auch der verordnete Abgeordnete Gieseler an- gehörte, anzuschließen und deren Politik zu vertreten bereit ist. Die "Vergeltung" in Eberfeld, gleichfalls ein Zentrumsblatt, berichtet ähnlich. Dagegen schreibt die Köln. Volkszeitung am Freitag in einer Un-

einandersetzung mit der "Kölnischen Zeitung", die der Zen- trumsparlei empfohlen hatte, "aus nationalen Gründen nicht das Beispiel eines Bruches des Burgfriedens zu bieten" wie folgt:

Die Zentrumsparlei ist seit alterher gewohnt, ihre Ent- schließungen selbständig zu treffen; jedenfalls lehnt sie es ent- schieden ab, sich von einem Bloche beraten zu lassen, das augen- scheinlich in Sorge ist, es könnte den Sozialdemokraten, die in Düssel- merkwürdige Beweise vom "Burgfrieden" und nationalen Beweggründen offenbaren, ein Mandat verlieren gehen, und das im Jahre 1912 für sich den "Erfolg" wesentlich in Anspruch nehmen dürfte, in Köln, wo die nationale Kölnische Zeitung beheimatet ist, einen Abgeordneten zum Siege zu führen, der in der Stunde höchster Not und Gefahr dem Vaterlande die Mittel nicht bewilligte, die es zur Erhaltung seiner Existenz unbedingt nötig hatte. Die Zentrumsparlei in Köln wird die Stel- lung zur Erziehung einnehmen, die sie für richtig hält, aus — nationalen Gründen, un- kümmerlich um Lob und Tadel aus dem Munde der "Kölnischen Zeitung." Dabei wird sich diese beruhigen müssen!

Dunkel ist der Rede Sinn! Kurz vorher hatte das Kölner Zentrumsblatt geschrieben, über die Beteiligung des Kölner Zentrums an der Wahl stehe noch nichts fest. Die "Kölnische Zeitung" meinte dann, das Kölner Zentrumsblatt lege sich bei einem Bruch des Burgfriedens der Gefahr aus, daß die übrigen Parteien zur Wahrung des Burgfriedens gegen das Zentrum auf den Plan treten würden.

Kriegsmaßnahmen. Das stellvertretende Generalkommando des 8. Armeekorps hat der "Köln. Sta." zufolge angeordnet, daß die Bautätigkeit, die nicht mit der Kriegstätigkeit zusammenhängt, gänzlich eingestellt wird. Das Kölner Gouvernement hat die unverlässliche Involanzierung dieser Anordnung für den Bereich der Festung Köln verfügt. Begonnene Bauten, soweit sie unter das Verbot fallen, dürfen nicht fortgesetzt, neue nicht in Angriff genommen werden.

Reichstagsabgeordnete als Kriegsteilnehmer. Das Kriegs- ministerium hat folgende Verfügung erlassen: Mitglieder des Reichstages, die dem Heer anzuheuern, sind für die Dauer seiner weiteren Tagungen zur Ausübung ihrer parlamentarischen Tätigkeit für den Reichshaushalt für dessen Tagungszeit zu beurlauben.

Schlesien und Posen.

"Unter-Bilanzen".

In der "Vorgängerzeitung" finden wir folgenden Auf- satz: Die Schlesiens Kohlen- und Kokswerke in Gottesberg sind doch ein sonderbarer Betrieb. So- lange wir uns zurückzudenken können, arbeitet dieser Betrieb mit Unterbilanzen. Jährlich werden große Subven- tionen geleistet, ganz im Gegensatz zu der sonstigen kapitalistischen Re- gel, doch nur vom Profit der Schwärzelein raucht. Und dabei handelt es sich nicht um ein kleines Werk; sind doch in nor- malen Zeiten mehrere tausend Arbeiter auf ihm beschäftigt. Man sollte also meinen, die Anteilhaber hätten sich schon längst der Gesellschaft bemächtigt; aber nichts von dem. Jahr für Jahr, wenn der Geschäftsbericht erscheint, lesen wir von den hunderttausenden Mark Subvention, keine Zeile im Bericht läßt darauf schließen, daß die Aktionäre ihren Pflichten mit der Verbissenheit zahlten. Wirklich, ein sonderbarer Betrieb! Auch der letzte Geschäftsbericht spricht von einer Unterlage, und zwar in Höhe von 3,32 Millionen Mark; das sind 824.153 Mk. mehr wie im Vorjahre und ungefähr die Hälfte des A- ktienkapitals! Und das in einer Zeit, wo andere Berg- werksbetriebe außerordentlich verdienen, Koksanlagen ein- laden. Die Handelspresse führt diese Subventionen auf die enge Geschäftsbeziehung der Schlesiens Kohlen- und Koks- werke mit einer Prager Eisenindustrie zurück, die sich durch Lieferungsvertrag sehr günstige Bezugsbedingungen für Koks gesichert hat, daß das schlesische Werk nicht einmal die Schmelzen herauswirtschaften, also mit Verlust arbeiten muß. Selbigegelegenheit stört das Prager Werk, seine Aktionäre stehen namentlich große Verdienste ein, so große, daß sie damit auch die Verluste des schlesischen Werkes decken. Man muß nämlich wissen, daß die Aktionäre des Prager Werkes vielfach mit den Aktionären des schlesischen identisch sind, und daß auf Grund von Bilanzverfälschungen es möglich ist, dem einen Werke ständig Subvention zu leisten, um desto mehr an dem an- deren zu verdienen. Es ist schon vielfach die Auf- fassung ausgesprochen worden, daß diese Bilanzverfälschung da- zu dienen soll, um sich gewissen finanziellen Verpflichtungen in Deutschland zu entziehen. Und mehrfach haben wir auch erlebt, wie man Lohnforderungen der Gottesberger Bergwerksbetriebe mit Hinweis auf die Geschäftsbeziehung ablehnte. Demnach hätten nicht nur Aktionäre, sondern auch die Behörden und die Bergarbeiter ein großes Interesse daran, in die Ge- schäftspraktiken und -Verhältnisse der Schlesiens Kohlen- und Kokswerke einzudringen.

Schweidnitz, 20. November. Der Raubmord in Wäl- dchen. Vor dem Schwurgericht in Schweidnitz kam Sonnabend ein umfangreicher Mordprozess nach zweitägiger Dauer zu Ende. Der 27-jährige Wirtschaftsgeldner Viktor Walter war beschuldigt worden, in der Nacht vom 22. zum 23. September mit absichtlicher Grausamkeit die im 77. Lebensjahre stehende Witwe Herzog ermordet zu haben. Die Getötete bewohnte ein abseits des Dorfes Wäldechen in der Nähe des Bahnhofs Charlottenbrunn stehendes Häuschen, in welchem sie in aus- schließlichem Besitze lebte. Der Mörder, der es auf ihre Ersparnisse abgesehen hatte, schlug mit der Axt auf die schlafende Greisin ein und tötete sie. Die Beweisaufnahme ergab, daß er durch das Fenster in die Schlafstube gedrungen war, alle Behälter im Zimmer erbrochen und durchwühlt hatte und das vorhandene Geld mitgenommen hatte. Zur Hilfe eines Polizeihundes wurde er entdeckt und jetzt zu zwölf Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polize- aufsicht verurteilt.

Gleiwitz, 20. November. Eine neue Gruben-Kata- strophe. Nach einem T.-L. Telegramm ereignete sich auf der Feinzig-Grube bei Reuthen eine Grubenkatastrophe. Die Ursache ist in einem Grubendranne zu suchen. Es gab viele Tote. Einzelheiten fehlen noch.

Leipzig, 20. November. Totschlag. Die Arbeiter John, Johann und Franz Schütz, der Vater und seine beiden Söhne, gerieten mit dem Arbeiter Hugo in Streit, in dessen Verlauf John Schütz den Hugo mit einer Eisenstange auf den Kopf schlug. Der Verletzte wurde in einem Krankenhaus untergebracht, wo er bald darauf verstarb. Die Schen- ken wurden verurteilt.

Wochenplan der Breslauer Theater vom 29. bis 25. November.

	Stadt-Theater	Lob-theater	Theater	Schauspielhaus
Montag	Urbine	Der lebende Leich	Johannistag	Das Dreimäderleinhaus
Dienstag	1. Schauspiel Das Stelzger Der Kreuzbauer	Kauf 1. Teil	Johannistag	Der liebe Augustin
Mittwoch		Mein Platz über den 2. Teil laut von Geerbe Vortrag von Direktor Gerter		
Donnerstag	Carmin	Kamille Schmet	Die goldene Voe	Das Dreimäderleinhaus
Freitag	2. Schauspiel Das Stelzger Die Königin von Saba	Die Perle Der eingebildete Kranke	Die goldene Voe	Der liebe Augustin
Sonnabend	Die verkaufte Braut	Kamille Schmet	Die goldene Voe	Die Fledermaus

Briefkasten.

Ch. Ebingstr. Bei der großen Arbeitslosigkeit unter den Frauen ist schlecht zu rufen. Bitten Sie um leichtere Arbeit bei Tage ohne Beschränkung die freilich für entlohnte Arbeiterinnen.

... in Anspruch zu nehmen. Die Arbeitslosigkeit ist ein großes Übel, so daß eine andere Stelle kaum zu erreichen ist. **M. S. 1.** Der Meister kann fordern, daß Sie das halbe Jahr, wo Sie beurlaubt waren, nachlernen. 2. Gewiß, Sie können in diesem Falle die Nachprüfung beantragen, und wir glauben, daß sie erlaubt wird. **S. Kottwitz.** Nein, diese Forderung verfährt jetzt nicht. **S. M.** Es kommt auf die Satzungen der Krankenkasse an. Ausgewiesen können Sie aus der Kasse nicht werden: auch das kann nicht stimmen, daß erst wieder zwei Jahre die Beiträge gezahlt werden müssen, ehe Anspruch auf Krankengeld besteht. Wie schon gesagt, die Satzungen sind maßgebend. **M. S. im Felde.** Gewiß, wenn Sie ihre Mutter unterstützen haben, soll sie jetzt sofort die Nachunterstützung beantragen, zumal sie auch bedürftig ist. **M. Krenhammer.** Wenn Sie dort auch marschbereit sind, haben Sie immer nur die Friedenslösung zu verlangen, nicht die Kriegslösung. **M. S. M.** Sie werden Ihre Adresse weitergeben. Zuständig ist für die Weihnachtspalette der Stadt Breslau Herr Stadtrat C. Dilgner, Ritterplatz 1. **M. S. Königshütte.** Nach dem Gesetz ist der Magistrat leider berechtigt, die Armen-Unterstützung gegen die Invalidenten auszurechnen. Sie können nur darum bitten, Ihnen einen Teil der Invalidenrente zu bewilligen. **S. Ch.** Der Feldwebel ist nicht berechtigt, solche Briefe zu schreiben.

ber Blaubernischen Front, ist die gleiche wie der Soldaten des Weltkrieges; die Schiffwappentherapie ist besser als die der Landsoldaten. **Fünf Brüder.** Die Aufwands-Entschädigung wurde in diesem Falle zu Recht entzogen, denn der Sohn dient nicht mehr; er ist gefallen. Ein Versuch hätte keinen Erfolg. Die Aufwands-Entschädigung beträgt monatlich 20 Mk. Es gelten die Vorschriften, die am 26. 3. 14 erlassen wurden. **Feldpost:** G. G. 103, Karl Vahr, Dsm. Kühnel b. 11. 12., G. Rodde, Königsbrück bei 21. 11., E. Gaiba bei 14. 1. 17., F. Friede, P. Günkel 101 ja beides, Osten R. F., A. König-Seehof bei 13. 11. bez.

Der Wasserstand der Oder.

	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.
Rastow	1.27	1.27	1.27	1.27	1.27	1.27	1.27	1.27	1.27
Cosel	0.94	0.97	0.97	0.97	0.97	0.97	0.97	0.97	0.97
Kamitz	2.15	2.09	2.09	2.09	2.09	2.09	2.09	2.09	2.09
Reiche	0.20	0.22	0.22	0.22	0.22	0.22	0.22	0.22	0.22
Wald. O. B.	8.87	8.87	8.87	8.87	8.87	8.87	8.87	8.87	8.87
Wald. U. B.	1.40	1.40	1.40	1.40	1.40	1.40	1.40	1.40	1.40
Wald. O. B.	4.82	4.80	4.80	4.80	4.80	4.80	4.80	4.80	4.80
Wald. U. B.	2.86	2.84	2.84	2.84	2.84	2.84	2.84	2.84	2.84
Wald. O. B.	1.35	1.21	1.21	1.21	1.21	1.21	1.21	1.21	1.21
Wald. U. B.	1.08	0.9	0.9	0.9	0.9	0.9	0.9	0.9	0.9
Wald. O. B.	5.12	5.06	5.06	5.06	5.06	5.06	5.06	5.06	5.06
Wald. U. B.	1.31	1.31	1.31	1.31	1.31	1.31	1.31	1.31	1.31
Wald. O. B.	4.54	4.40	4.40	4.40	4.40	4.40	4.40	4.40	4.40
Wald. U. B.	1.31	1.31	1.31	1.31	1.31	1.31	1.31	1.31	1.31

Familiennachrichten.

Am 17. dieses Monats, früh 7 1/2 Uhr, verschied sanft nach längerem Leiden unser wertiges Mitglied, der Kutscher **Theodor Bunke** im Alter von 43 Jahren. Wir verlieren in ihm unser Vorstandsmitglied und unseren langjährigen Vertrauensmann unserer Verwaltung. Ein ehrendes und coverendes Andenken ist ihm gesichert. Die Mitglieder d. Brauerei- u. Mühlenarbeiter-Verbandes Ortsverwaltung Breslau.

Am Freitag, den 17. d. Mts., verschied nach langen, schweren Leiden unser Bierfahrer **Theodor Bunke** im Alter von 43 Jahren. Der Heimgegangene war seit Jahrzehnten unserer Firma für uns tätig. Wir werden das Andenken dieses braven Mannes in Ehren halten. Breslau, den 18. November 1916. Genossenschaftsbrauerei Breslauer Gast- und Schankwirts E. G. m. b. H. Hauptstraße 44-42.

Am 17. d. M. verschied plötzlich unser lieber Kollege und Vorsitzender, der Maler **Max Breiter** Beerdigung Montag nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause Brockauer Straße 3. Paraden-Verein der Maler- und Lackierergesellen

Am 17. d. Mts. verschied nach längerem Leiden unser Mitglied der Maler **Maximilian Breiter** im Alter von 58 Jahren. Eine seinem Andenken! Der Sozialdemokratische Verein Breslau. Beerdigung Montag, den 20. November, nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause Brockauer Str. 3 nach Dünzow. Markt 15

Bekanntmachung. In der Woche vom 20. bis 26. November 1916 werden auf Antragschreiben folgende Ausleihungen abgegeben: Nr. 13 — 3 Pfund, auf die rote Karte Nr. 14 — 4 Pfund, auf die grüne Karte für Schwammbrüter Nr. 13 Z — 3 Pfund und auf die grüne Karte für Schwammbrüter Nr. 13 Z — 4 Pfund. Breslau, am 18. November 1916. Der Magistrat k. k. Königl. Haupt- und Residenzstadt.

Bersammlungen u. Vereine

Besondere Ortskrankenkasse der Klempner zu Breslau. Dienstag, den 28. November 1916, abends 7 1/2 Uhr in Herrn Käthers Restaurant, Herrenstr. 19: **Ordentliche Ausschußsitzung** Tages-Ordnung: 1. Wahl des Rechnungsprüfers für die Prüfung der Abrechnung des Jahres 1916 (3 Mitglieder). 2. Festsetzung des Beitrags für das Jahr 1917. 3. Änderung der §§ 17 und 18 der Satzung. 4. Genehmigung einer Feuerungsanlage des Geschäftsführers. 5. Mitteilungen. Der Vorsitzende: Der Vorstand.

Rückkehr galizischer Arbeiter!

Das I. und I. Komitat Breslau gibt bekannt, daß gegen die Rückkehr der in Deutschland auf Arbeit befindlichen galizischen Arbeiter in die Heimat nach Ablauf ihres bingigen Arbeitsvertrages keinerlei Hindernisse vorhanden sind, wobei bemerkt wird, daß die aus dem Operationsgebiete Östgalizien kommenden Arbeiter ebenfalls nach Galizien reisen können. Die Unterbringung von Arbeitern in Genuß, Böhmen und Czechen findet nicht statt. Alle Arbeiter müssen jedoch einen ordnungsmäßigen Reisepaß besitzen. Zur Ausstellung des Reisepasses ist die Einreichung sämtlicher Personendokumente, sowie zweier unangefangener Photographien, von denen eine von der Ortspolizeibehörde bestätigt sein muß, an das zuständige I. und I. Komitat notwendig. Nach Ablauf des Arbeitsvertrages haben sich die Arbeiter die ordnungsmäßige Lösung beschaffen in der Arbeitervereinskassensysteme durch die zuständige Polizeibehörde vornehmen und sich von ihrem früheren Arbeitgeber noch ausgeben eine Bescheinigung ausstellen zu lassen, daß ihr Arbeitsvertrag ordnungsmäßig gelöst worden ist. Mit dieser Bescheinigung und einem gültigen Reisepaß haben die Arbeiter bei dem zuständigen Konsulatsamt um die Eintragung des Schiffsvertrages einzukommen, worauf ihre Ausreise aus Deutschland nach der Heimat nicht mehr im Wege steht. Es ist zu erwarten, möglichst bald um die Ausstellung von Reisepässen bei dem I. und I. Komitate einzukommen, da diese wichtige als Ausreisegeld unentgeltliche Leistungen in der Ausstellung von Reisepässen stattfinden müssen. 5595

Kultur und Nation von Heligens Dr. ne. Preis 15 Hg. In Breslau durch die Buchhandlung bei der Buchhandlung.

Breslener Notiz.

Am 20. November 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung von Vorräten der Spinnpapierindustrie erschienen. Hiernach sind monatlich zu melden: die Vorräte an Natron-(Sulfat-)Zellstoff; Papier jeder Art, ganz oder teilweise aus Natron-(Sulfat-)Zellstoff hergestellt, sofern die Vorräte 1000 kg übersteigen; aus reinem Sulfit-Zellstoff hergestelltes Spinnpapier; Papierarten jeglicher Art, Zellstoffgarn und Papiermischgarn wie Verillit Textilose, Garne mit Faserfelle usw., sofern die Vorräte 250 kg übersteigen; Papiermaschinen, welche Spinnpapier herstellen; Streifenschnidemaschinen für Spinnpapier; bestimmte Spinnmaschinen. Die erste Meldung ist über die bei Beginn des 1. Dezember 1916 vorhandenen meldeschuldigen Vorräte bis zum 5. Dezember 1916 zu erhalten. Die Meldungen sind an das Reichsstatistikamt der Kriegs- u. Rohstoff-Abteilung des Reichsministeriums Berlin SW. 48, Reichsstraße 10, auf besonderen amtlichen Meldescheinen zu richten, die bei der Verdruss-Verwaltung der Kriegs-Rohstoff-Abteilung angefordert werden können. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei der Schriftleitung der Zeitung einzusehen. 5599

Verorgung der Arbeiter. Ihre Familien und ihrer Angehörigen. Preis 30 Pfennige. Zu beziehen durch unsere Expedition und die Zeitungsträger.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate in der Volkswacht kosten die kleine Zeile nur 15 Pfennige

Tüchtige Dreher, Schlosser u. Kupferschmiede sucht. **STRAUCH & SCHMIDT, Neisse O.-S.** Spezialfabrik für Brennerreien. 5544

Kuischer für leichte Fahrwerk zu einem Pferde, auch Kriegsverlehter, gesucht. **Möbelfabrik Gebr. Rawitsch, Alsterstr. 80/86.**

4-5 Zimmerleute 4 Holzarbeiter auf leichte Holzarbeit? darunter Arbeit werden sofort eingestellt **Maschinenfabrik Deutsche Handwerks Gesellschaft** Breslau 8, Zauenschenstr. 185/187. 5597

Kräftige Arbeitsfrauen können sich melden. **Schles. Papier-Verwertungs-Gesellschaft** Ofenerstr. 78, im Kontor. 5596

Ohne Preisaufschlag auch in Wochenraten erhältlich!

Die Kommune

Roman Paul und Viktor Margueritte.
Mit Einleitung von Hermann Wundt.
410 Seiten, gebunden nur Mark 1.50.

Der große Erfolg des Romanes der beiden Kommune, der August Bebel 1871 in Richtung ein Vorpostenstück der kommunistischen Bewegung war, enthält sich in diesem Buch, dargestellt an jenen ersten Erscheinungen.

Zu beziehen durch unsere Expedition und Kolporteure.

Bestellschein.
An die Volkswacht-Buchhandlung in Breslau, Neue Hauptstraße 5/6. Bestelle hiermit 1 Exemplar: **DIE KOMMUNE** gebunden Mk. 1.50. Beleg folgt abend! — in Wochenraten 4 Mk. 0.50. (Nichtzahlendes bitte durchzeichnen.)

Name: _____ Ort: _____